



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt am Main

7. März 2010

Oculi

hr1 - 8:40 Uhr

Lob der Großmütter und Großväter

I

In unserer Wohnung gibt es jedes Jahr zwei bis drei größere Wandkalender. Diesmal ist einer von ihnen ein Kalender mit dem Thema: „Feste der Völker“. Interessant zu sehen, was die anderen alles feiern, welche Feste und Feiertage rund um die Erde begangen werden. Heute an diesem 7. März wird in unserem Nachbarland Frankreich „Großmuttertag“ gefeiert – wie der Name schon sagt, ein besonderer Tag zu Ehren der Großmütter. Der hat meine Neugier geweckt.

Es gibt solche Großmuttertage auch in einer Reihe anderer Länder, in Polen und Bulgarien zum Beispiel, auch in El Salvador oder in Tansania. Gerade in Afrika haben viele Großmütter notgedrungen oft eine lebenswichtige Bedeutung für die Kinder, weil die häufig durch Aids oder durch Bürgerkrieg ihre Eltern verloren haben.

In Frankreich oder hier bei uns sieht das Leben viel weniger dramatisch aus. Aber auch hier spielen Großmütter – und sicher auch Großväter – oft eine wichtige Rolle. Dafür steht dieser heutige Feiertag bei unseren französischen Nachbarn. Man ruft an und gratuliert. Es gibt Blumen oder Pralinen oder auch was Selbstgebasteltes von den Enkelkindern. Damit wollen sie zeigen: „Du bist mir wichtig; und ich habe dich lieb“. Und oft sagen sie das auch so.

Auch wenn sich natürlich kommerzielle Interessen an die Sache drangehängt haben – mir gefällt die Idee dahinter: dass man Großmütter mal in einem besonderen Licht sieht und öffentlich würdigt, was sie tun. Denn das ist oft eine Menge.

Junge Eltern, die ihr Kind mal eben zu Oma und Opa bringen können, weil die ganz in der Nähe wohnen, haben sozusagen einen echten Standortvorteil gegenüber den anderen, bei denen das nicht der Fall ist. In wie vielen Situationen sind die Großeltern im



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

7. März 2010

Pfarrer Reinhold Truß-Trautwein
Frankfurt am Main

Oculi

hr1 - 8:40 Uhr

Nahbereich ein echter Segen! Erst recht, wenn ein Kind sich dort wohlfühlt oder sogar begeistert hingeht. Weil es da irgendwie gemütlich ist und weil man Sachen darf, die die Eltern zuhause nicht so toll finden.

Daneben gibt es die Großeltern, die ihre inzwischen fast erwachsenen Enkelkinder zu einer größeren Städtereise einladen; das Ziel dürfen diese selbst aussuchen: Athen oder Rom oder was anderes. Wie schön, wenn auch solche besondere Erlebnisse möglich sind. Denn neben den vielen kleineren, alltäglichen Dingen sorgen sie einfach für starke Erinnerungen. Und die sind ein echtes Pfund.

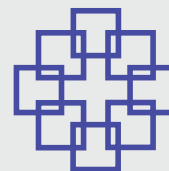
Meine Zeit als Enkelkind liegt schon eine Weile zurück. Aber die eine oder andere Erinnerung ist sofort wieder da, wenn ich sie im Gedächtnis antippe. Klar, wenn ich an meine eigenen Großeltern denke und mich heute umschaue, merke ich natürlich, wie viel sich da seitdem verändert hat.

Damit geht es dann gleich weiter.

II

Wer heute siebzig ist, ist meist deutlich jünger als die Siebzigjährigen zu der Zeit, als ich Enkelkind war, das heißt: vor rund 40 Jahren. Das innere Bild oder auch das Klischee von der Oma, die im Sessel sitzt und strickt oder Märchen vorliest, findet sich in der Realität kaum wieder. Ebenso wenig der Großvater, der sich mit der einen Hand auf seinen Stock stützt und an der anderen den Enkel spazieren führt und dabei Geschichten aus seinem Leben erzählt.

Die zeitgenössischen Opas und Omas sehen meist ganz anders aus; haben jede Menge eigene Interessen – und oft ein ziemlich volles Programm: Tanzen und Theater, nach wie vor Kegeln oder tatsächlich doch noch der lang ersehnte Klavierunterricht,



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

7. März 2010

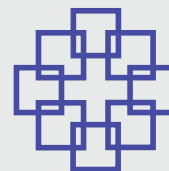
Oculi
hr1 - 8:40 Uhr

Einladungen und Treffen im Freundeskreis, kleinere Ausflüge oder größere Reisen. Nach dem Motto: „In den besten Jahren sind die guten noch lange nicht vorbei.“ Die Lebensphase 60 plus ist eine ganz eigene Sache geworden.

Aber dass Großeltern heute ihrem Enkelkind Märchen vorlesen, das eine oder andere Kinderbuch oder auch mal Geschichten aus der Kinderbibel, die sie womöglich selbst besorgt haben: das findet doch weiter statt – und wahrscheinlich häufiger, als man oft meint. Und wie oft kommen Enkelkinder zu ihren Großeltern und wollen unbedingt noch mal deren Fotoalben von früher anschauen; wollen sehen, wie Mama und Papa als Kinder ausgesehen haben; und möchten auch mehr über andere erfahren, die auf den Bildern zu sehen sind! Wer gehört wohin im Stammbaum der Familie; und wie weit kriegt man den zusammen? Man merkt, vielen Kindern und Jugendlichen bedeutet es etwas, sich an ihrem Platz in der Familiengeschichte zu verorten, Dinge genauer erzählt zu bekommen und Zusammenhänge zu verstehen. Großeltern können einem da viel geben.

Nicht von ungefähr haben die Älteren, die den Nationalsozialismus und den Krieg noch selbst miterlebt haben, darüber mit ihren Enkeln oft viel besser sprechen können als mit den eigenen Kindern – offenkundig dank des größeren Abstands und der besonderen Art von Beziehung. Und sie, die Enkel, haben dabei häufig starke Eindrücke davon bekommen, wie eine Familiengeschichte und eine Biografie mit geprägt sind von dem, was drum herum passiert ist.

Großmütter und Großväter knüpfen Verbindungen zwischen dem kollektiven Gedächtnis und der persönlichen Erinnerung. Sie sind sozusagen menschliche Brücken zwischen denen, die gehen, und denen, die nach ihnen kommen.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

7. März 2010

Oculi
hr1 - 8:40 Uhr

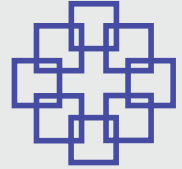
In der Bibel, im Neuen Testament, wird eine solche menschliche Brücke mal ausdrücklich erwähnt und mit Namen genannt. Da schreibt einer einen Brief, um seinem Freund in einer schwierigen Lage beizustehen und ihn aufzumuntern. Dabei spielt unter anderem die Erinnerung an die Großmutter dieses Freundes eine wichtige Rolle. Denn dieses Erinnern soll für den eine Hilfe sein, die eigene Situation in einem anderen Licht zu sehen und besser mit ihr zurecht zu kommen.

III

In dem Brief, den sein Freund ihm geschrieben hat, liest der Empfänger, ein Mann namens Timotheus, Folgendes*: Wenn ich an deine Tränen denke, verlangt mich, dich zu sehen... Ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin gewiss, auch in dir. Ja, über diese menschliche Brücke ist das Gottvertrauen in sein Leben gekommen. Timotheus kann seine Mutter und seine Großmutter direkt vor dem inneren Auge sehen; und kann wieder spüren: Obwohl sie nicht mehr da sind, umgeben sie ihn doch wie gute Mächte. Und dadurch klingt jetzt ganz anders, was er weiter in dem Brief des Freundes liest: Ich erinnere dich daran, dass du die Gabe Gottes erweckst, die in dir ist... Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Wie gut, wieder etwas davon in sich zu spüren: Besonnenheit, Liebe, Kraft! Das ist ganz der Geist, in den er durch seine Mutter und seine Großmutter hineingewachsen ist. Und die beiden haben im Himmel wahrscheinlich ihre Freude daran zu sehen, wie ihr Leben auf der Erde Spuren hinterlassen hat – und wie es weitergeht.

Viele Menschen wünschen sich genau das: zu sehen: Sie haben ein paar Dinge weitergeben können; etwas von ihnen lebt weiter in denen, die nach ihnen kommen; da ist sozusagen Geist von ihrem Geist.

* Die Sätze stehen im 2. Timotheusbrief, Kapitel 1, in den Versen 4 - 7.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Reinhold Truß-Trautwein**
Frankfurt am Main

7. März 2010

Oculi

hr1 - 8:40 Uhr

Und übrigens: Um sich das zu wünschen und um sich darüber zu freuen, es erfüllt zu sehen – dazu muss man ja nicht unbedingt leiblich ein Großvater oder eine Großmutter sein. Das heißt erstens: Dazu muss man keine eigenen Enkel haben. Und zweitens: Dazu darf man gerne auch noch etwas jünger sein.

Ich finde es aber interessant, sich genau das mal zu fragen: Wie möchtest du denn, dass man sich an dich erinnert? Und was wäre es, das du gerne weitergeben würdest?

Ich selbst merke beim Überlegen: Tja, es könnte gern noch etwas mehr sein! Auf der anderen Seite werde ich bei den Dingen, die mir einfallen, garantiert auch sehen: Stimmt, das ist dir wirklich wichtig! Und ebenso: Ja, genau das finden andere besonders an dir – sagen sie jedenfalls.

Am besten schreibt man sogar ein paar Sachen auf! Ich habe beschlossen, mir dafür bald mal etwas Zeit zu nehmen – vielleicht heute noch.